

KOMPAKT

Wiederaufbau

FILM Im Rahmen der 16. Jüdischen Filmtage zeigt das IKG-Kulturzentrum am Sonntag, 23. März, 17 Uhr, die Dokumentation *TKUMannheim – Jüdisches Leben² von 1945 bis heute* von Isabel Gathof. Dabei steht TKUMA (Hebräisch für Wiedergeburt) für den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde Mannheim nach 1945. Wichtige Phänomene über die Jahrzehnte sind nicht nur Lebensmut, sondern auch stete Zuwanderung. Im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz wird die deutsche Fassung daher mit russischen Untertiteln gezeigt. Die Regisseurin Isabel Gathof ist in München keine Unbekannte. Hier entstand ihr Porträt *Für die Ewigkeit* über den Alten Jüdischen Friedhof (2014), hier zeigte sie 2016 ihre Doku über *Moritz Daniel Oppenheim – der erste jüdische Maler*. Für die Vorführung wird um Anmeldung unter 089/202 400 491 oder karten@ikg-m.de gebeten. *ikg*

Thriller

BESTSELLER Mit seinem jüngst im Piper Verlag erschienenen Roman *Ein ungezähmtes Tier* landete der Genfer Autor Joël Dicker auf Platz 1 der französischen Bestsellerlisten. Am Montag, 24. März, 19 Uhr, stellt er seine neue Geschichte aus der Welt der Schönen und Reichen – Veranstaltungssprachen sind Französisch und Deutsch – im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Es liest Tim Bergmann. Karten zu 16 bzw. ermäßigt 10 Euro für die Teilnahme im Saal oder Stream-Tickets zu 8 Euro sind telefonisch auf der Reservix-Tickethotline 0761/8884 9999 zu reservieren. *ikg*

Spurensuche

BUCHPRÄSENTATION Die in Florenz lebende Schriftstellerin Laura Forti erzählt in ihrem Roman *Mein Vater, vielleicht* von einer konfliktreichen Familiengeschichte, in der sich zugleich die Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert widerspiegelt. Am Montag, 24. März, 19.30 Uhr, ist sie zu Gast in der Buchhandlung Lehmkuhl, Leopoldstraße 45. Es moderiert und liest der Journalist Antonio Pellegrino. Anmeldung ist möglich unter 089/380 1500. *ikg*

Exil

WÜRDIGUNG Anfang März kam einiges zusammen in Bezug auf Therese Gift, die unter dem Namen Therese Giehse Theater, Film- und Kabarett-Geschichte geschrieben hat: Am 3. März war ihr 50. Todestag, am 6. März jährte sich der Geburtstag der 1898 in München Geborenen zum 127. Mal. Am 8. März, dem Internationalen Frauentag, luden die Münchner Kammerspiele unter dem Motto »Gala für Giehse« zu einem im wahrsten Sinne des Wortes bunten Abend für das ehemalige Ensemblemitglied ein, und zwar in die nach ihr benannte Halle. Intendantin Barbara Mundel begrüßte unter den Ehrengästen eine andere namhafte Münchnerin: Charlotte Knobloch. Die IKG-Präsidentin erinnerte in ihrem Grußwort an ein »jüdisches Münchner Kindl«, bei dem wie bei allen Juden ihrer Generation alles anders verlief, und präzierte dies: »Zwischen den Münchner Eckdaten ihres Lebens ist es eine Geschichte von Ausgrenzung und Enttäuschung, von Exil, Flucht und Überleben. Aber es ist vor allem auch von Anfang an eine Geschichte von Sich-Durchsetzen, Widerstand, Kämpfen – und Erfolg.« *ikg*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Bettina Nir-Vered, Petra Pau, Alexandra Nocke, Jenny Havemann sowie Vorstandsmitgliedern der GCJC

Foto: Astrid Schmidhuber für IKG München & Obb.

VON NORA NIEMANN

Das diesjährige Motto der Woche der Brüderlichkeit »Füreinander streiten« gewinnt umso mehr, je länger man darüber nachdenkt. Und vor allem: Es passte perfekt auf ein Gespräch, zu dem die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GCJC), das Kulturzentrum der IKG München und Oberbayern und die Deutsch-Israelische Gesellschaft ins Jüdische Gemeindezentrum einluden.

Geleitet von der Kulturwissenschaftlerin Alexandra Nocke aus Berlin ging es um nichts Geringeres als die gegenseitige Wahrnehmung von Menschen in Deutschland und Israel. Zwei Teilnehmerinnen brachten ihre Geschichten ein: Jenny Havemann, seit 2010 in Israel zu Hause, und die Ostberlinerin Petra Pau, seit 1998 Bundestagsabgeordnete der Partei Die Linke und seit 2006 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags.

Bettina Nir-Vered betonte im gemeinsamen Grußwort für alle, dass Dialog der einzig richtige Weg sei, mit den Herausforderungen der Zeit umzugehen und die demokratischen Werte zu bewahren.

SCHUBLADENDENKEN Als Erstes ging Alexandra Nocke auf die Entstehungsgeschichte eines Buchprojektes ein, das sie 2017 gemeinsam mit der Philologin Teresa Schäfer begonnen hatte. Vorangegangen war eine Ausstellung über Israelis und Deutsche, die mit 25 Stationen in beiden Ländern erfolgreich gezeigt worden war.

Nocke fühlte einen wesentlichen Aspekt zu kurz gekommen: die zwischenmenschliche Wahrnehmung. Etwa: Das eine sei Diplomatie-Geschichte, die in der Aussage von Angela Merkel 2008 im israelischen Parlament bezüglich der Sicherheit Israels als Teil der deutschen Staatsräson einen Höhepunkt erlebte. Etwas anderes sei es aber, dem Schubladendenken und den Klischees etwas entgegenzusetzen, inklusive aller Widersprüche.

Es ging um Heimat, Identität und nach dem 7. Oktober viel um Trauer.

Für die Erforschung zwischenmenschlicher Dimensionen suchten die beiden Forscherinnen Gesprächspartner. Von 80 Anläufen blieben ihnen 35 Personen, die bereit waren, auf zwei konkrete Fragen zu antworten: »Woran denkst du, wenn du an Israel denkst?« und »Woran denkst du, wenn du an Deutschland denkst?«

Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie in ihren jeweiligen Heimatländern in der Öffentlichkeit stehen, beide Länder kennen und über selbst Erfahrenes sprechen. Ausgewogenheit war schon deshalb nicht zu erreichen, weil mehr Gesprächspartner aus Israel als aus Deutschland zusagten, vor allem mehr Frauen, jedoch kein einziger arabischer Israeli oder Deutscher mit arabischer oder palästinensischer Migrationsgeschichte. Doch auch diese Leerstelle,

so Nocke, sage etwas aus. Die Antworten, welche die Interviewerinnen erhielten, waren oft biografisch, mal unpolitisch, mal politisch. Es ging um Heimat, Identität und nach dem 7. Oktober 2023 viel um Trauer. Denn es grätschte so vieles in das Forschungsprojekt hinein, Verwerfungen der Weltpolitik, die Coronazeit, der Gazakrieg. Das Massaker der Hamas legte die Ergänzung von Nachträgen zu den persönlichen Aussagen nahe.

Jeder Teilnehmer sollte auch ein Bild beisteuern. Für Petra Pau war es ein Motiv, das sie 2010 mit Gabriel Bach und seiner Familie beim Abendessen zeigt. Seit ihrer ersten Begegnung mit dem ehemaligen stellvertretenden Chefankläger im Eichmann-Prozess war sie mit ihm bis zu seinem Tod 2022 befreundet. Pau ist klar, wie sehr das israelische Sicherheitsbewusstsein durch das Trauma des Überfalls erschüttert wurde; sie sprach auch über den »Streit im eigenen Laden« und ihre Enttäuschung über den Umgang mit der Katastrophe im Süden Israels. Ihre Erfahrung ist: »Die Leute haben ganz wenig Wissen, aber ganz viel Meinung.«

Dagegen kämpft auch Jenny Havemann an, eine weitere Teilnehmerin des Sammelbandes, die anlässlich ihres München-Aufenthalts gleich noch ihr eigenes Buch bei ihrem Münchner Verlag Langen-Müller abholen konnte. Es trägt den bedeutungsschweren Titel *Unser Israel gibt es nicht mehr*, das sie gemeinsam mit der früheren ARD-Studioleiterin in Tel Aviv Susanne Glass, mit der Havemann oft uneins, doch freundschaftlich

verbunden ist, verfasst hat. Die Bloggerin, mit Antisemitismus, auch im Gewand von Antisraelismus, konfrontiert, zog 2010 mit ihrem Mann Eliyah, einem Sohn von Wolf Biermann, nach Israel, einem für sie »unfassbar bunten, vielfältigen Land mit einem reichen Leben in allen Aspekten«, ganz anders, als es die deutschen Medien wiedergäben.

SCHOCK Jenny Havemann, die in der Ukraine geboren wurde und in Hamburg aufgewachsen ist, nennt Israel für ihre inzwischen fünfköpfige Familie ihre »tausendprozentige Heimat«. Das Sicherheitsgefühl sei angeschlagen, doch das Wissen um die gegenseitige Hilfsbereitschaft stärke.

Petra Pau, 2009 das erste Mal in Israel, ergänzte ihren Beitrag Ende 2023 um ihr Gefühl von Schock, Fassungslosigkeit und Hilflosigkeit. Sie wolle sich nach dem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag für ein ehrenamtliches Engagement für Bildungsarbeit konzentrieren. Im Wissensmangel sieht sie die Wurzel vieler Übel. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hatte die Politikerin, die sie als integre und aufrichtige Persönlichkeit kennengelernt hat, noch vor Veranstaltungsbeginn getroffen. Sie bedauert Paus Ausscheiden aus dem Bundestag »auch als Verlust für die parlamentarische Kultur«.

■ Alexandra Nocke und Teresa Schäfer: »Ich sehe was, was Du nicht siehst. Deutschland. Israel. Einblicke.« KlGA e.V., Berlin 2024, 224 S.

Gedenkkonzert für einen guten Zweck

KONZERT Die WIZO München widmete David Stopnitzer sel. A. einen bewegenden Abend mit Kantor Chaim Stern

»Wir können traurig sein, und wir können auch fröhlich sein«: Mit diesen Worten fasste Sara Scherz, Vorstandsmitglied der Münchner Women's International Zionist Organisation (WIZO), den bewegenden Abend zusammen, den Chaim Stern den Gästen in der Synagoge in der Possartstraße bereitete. Nicht nur in München, wo er regelmäßig in der Ohel-Jakob-Synagoge zu hören ist, sondern auch international ist Chaim Stern für seine strahlende Tenorstimme bekannt, die seine Interpretationen jüdischer und israelischer Lieder meist auf einer hohen Oktave enden lässt.

Einen Liebhaber seiner Musik hatte er in David Stopnitzer sel. A., dem das Kantorenkonzert an diesem Abend gewidmet war. Sowohl der Synagoge in der Possartstraße als auch der WIZO war Stopnitzer jahrzehntelang eng verbunden; für die WIZO trat er auch immer wieder als großzügiger Unterstützer auf. Sein unerwarteter Tod vor wenigen Wochen hinterlässt

eine große Lücke, war er doch in den vergangenen Jahrzehnten eine der prägendsten Persönlichkeiten der Münchner Kulturgemeinde.

Der Erlös des Konzerts, das von der WIZO München mit Hilfe von Anat Rajber organisiert wurde, geht an das von WIZO Deutschland geförderte Jugenddorf Hadassim in Israel, das unweit von Netanya schon seit vielen Jahren insbesondere Geflüchteten und jungen Olim und Olot die Ankunft in Israel erleichtert. Mit dem Geld soll der Betrieb des dort gerade neu errichteten Theodor-Heuss-Traumatherapie-zentrums gefördert werden.

Auf dem Programm des Konzerts standen religiöse, klassische und moderne Stücke. Durch den Abend führte Dora Malina-Harman. Stern eröffnete sein Konzert mit Hawdala-Liedern zum Schabbatausgang. Unter großer Anteilnahme des Publikums sang er auch »Adon Olam«, dessen Text aus dem 11. Jahrhundert dem bedeutenden



International bekannt: Kantor Chaim Stern

Dichter und Philosophen Solomon ibn Gabirol zugeschrieben wird. Dessen philosophische Texte erfuhren in der jüdischen Tradition kaum eine Rezeption, hingegen zählt die Lyrik Gabirols zu den Meisterwerken hebräischer Dichtkunst. Einen kleinen Vorgeschmack auf Pessach bot der zweite Teil mit dem traditionell zum Seder gesungenen »Wehi Scheamda«, das an die Rettung des Volkes Israel erinnert und in der Vertonung von Yonatan Razel besonders bekannt geworden ist.

Auch Gebete für die israelischen Soldaten und die immer noch in Gaza gefangen gehaltenen Israelis trug Stern vor, wie immer virtuos begleitet von Luisa Pertsovskaja am Klavier. Zum Abschluss bot er mit Leonard Cohens »Hallelujah« und »Yerushalayim Shel Zahav« zwei moderne Klassiker, ehe die Musik in einem Medley und im so dankbaren wie innigen Gedenken an David Stopnitzer ausklang.

Luis Gruhler